Naturkundliches

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **28 (1902)**

Heft 26

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-437696

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Es ging aus ein Gebot im Lande.

In Deutschland geht das Gerücht, daß man im nächsten Spätjahr statt der üblichen militärischen Herbstmanöver ein ganz neues Werk in Szene setzen will, es sollen nämlich nach dem Vorbild des Kaisers Augustus Männlein und Weiblein kategorienweise im Lande untergebracht werden, wo sie am besten hinpassen; zu diesem Behufe werden bereits einläßliche Studien gemacht, von denen vorläufig folgendes ins Publikum gelangt ist:

Die Idee ist keine ganz neue, denn schon zur Zeit Eulenspiegels redete man davon, daß die Hallunken, welche ungehangen bleiben wollten, und die Bornierten, welchen man die Weisheit eintrichtern mußte, in Nürnberg eingebürgert werden sollten. Auch Krähwinkel und Calenburg und Lauterbach, wo man den Strumpf verliert, hatten ihre besondere Bedeutung. Die Städtereihe von Basel rheinabwärts hieß man des heiligen römischen Reiches Pfaffengasse, nicht etwa wegen der vielen Marterkreuze, die hier zu sehen sind, sondern wegen der Lachse im Rheinstrom, den Forellen in den Bächen und den Rebbergen zur Linken und Rechten. Seither ist noch vieles geschehen, aber es klingt, seitdem Deutschlands Schwerpunkt in die Brandenburger Streubüchse verlegt ist, mehr ästhetisch-secessionistisch. Als litterarischer Zentralpunkt, gilt Gotha, weil da der Hofkalender und für den Bürgerstand die Gothaerwurst verlegt wird. Frankfurt gibt es zwei, in einem gibt es Juden, im andern Israeliten, die Frankfurterwürstlein dürften aber herzhaft von beiden gegessen werden, denn von Schweinefleisch ist nichts darin zu spüren. Eine Akademie für Hofleute ist in Bückeburg nnd ein Konvikt für Jesuiten aller Konfessionen in Schlangenbad vorgesehen, während gewöhnliche Menschen, die sich blos in der Unterthanenhaftigkeit üben wollen, sich am Katzenbuckel bei Heidelberg niederlassen können. Leute, die man wegen ihrer widerlichen Manieren, gern irgendwo internieren möchte, können sich in Schweinfurt niederlassen, wo man sie gerade grün anmalen kann. Seltsam ist, daß die Orte Glückstadt und Freudenstadt kleine, bescheidene Städtchen und keine Residenzen sind, und noch seltsamer, daß Judenburg fast das einzige Nest ist, wo man nicht von Juden gefressen wird. Dagegen sind diejenigen Stationen sehr zahlreich, wo die lieben, kleinen Tierlein sich unseres Daseins freuen: Wanzenau bei Straßburg, Muckensturm bei Rastatt, Käfermarkt bei Linz, Schnackenburg bei Brandenburg, Mottenberg bei Metz, Hornusgrind am Kniebis und Flöha in Thüringen. Mein Liebchen, was willst du noch mehr?

Der Gerechte muß viel leiden, namentlich auch Hunger und Durst, weshalb für die Hungrigen Schnabelweid bei Baireuth und Eßlingen bei Stuttgart, sowie Laibach in Oesterreich und Apfelbach bei Bingen am Rhein gegründet wurde; die Preußen haben Nimmersatt an der russischen Grenze. Allzuviel ist ungesund, und darum, wenn Einer zu viel gegessen hat, so geht er nach Darmstadt oder Stühlingen. Wer aber, wie es oft vorkommt, ein vornehmer Hungerleider ist und Niemand nichts merken lassen will, der läßt sich in Handschuhsheim bei Heidelberg nieder.

Wasserbillig bei Trier, wo der köstliche Moselwein wächst, ist gewiß wie gemacht für die Temperenzler. Andere sind religiösen Gemütes und halten sich an Johannesberg, Liebfrauenmilch, Bocksbeutel und Affenthal. Die Baiern haben nicht vergebens ihre Walhalla ganz nahe bei Kirchheim erbaut, und die Friesen heißen nicht vergebens einen Teil ihrer Küste die eiserne und die Jammerbucht, weil da nichts Trinkbares zu haben ist. Dagegen links um die Ecke kommt man nach Heringsdorf, wo die Studenten Halt machen, wenn sie sich überstudiert haben, und wo Heiratskandidaten auf gesalzene Geheimratstöchter, sowie ledige Damen auf gemütliche Rollmopser Jagd machen. Alte Weiber sind nirgends schöner aufgehoben als in Schwetzingen und junge, schöne, lustige in Nymphenburg, weshalb die Baiern ganz nahe dabei ihre Hauptstadt erbaut haben.

Russische Knutenverse auf die Berner Polizei.

Pfui Teufel jenen Helden, die mit der blanken Wehr,
Wie die Journale melden, einhieben plump und schwer
Auf Katzenmusikanten, die 's wahrlich gut gemeint,
Und den zum Teufel sandten, der unser Volk verneint!
Ja, gält's verrucht' Gesindel, gält's Anarchistenbrut,
Sie faßte gleich der Schwindel, man hörte nichts von Blut!
Doch weil die Jugend prächtig für's Vaterland tritt ein,
So haut man niederträchtig mit Eisen auf sie ein.
Pfui jedem Grünverbrämten, der leicht vom Leder zog
Für jenen Herzgelähmten, der seichter Worte pflog!

Wertvolle Zuhörer!

Eine Katzenmusik, die von der Natur veranstaltet wird, gründet sich bekanntlich auf miauische Zuneigung. Eine menschliche Katzenmusik schändet aber betreffende Künstler, weil sie taktlos voll Falschheit und ohne Violin- oder Baßschlüssel ganz unmenschlich tönt. Scheußlich vollends macht sich ein solches Konzert, wenn es Pfannendeckelrührend und Pfeifenfeierlich sogar einem Herrn Vetter dargebracht wird. Unser Herr Vetter hat in Nürnberg, wo Hampelmannli und Pfeifenrößli herkommen, doch keine Bosheiten geredneret. „Wir Schweizer sind Deutsche," hat er gesagt. Damit hat er halt Schweizer gemeint, die gerade da waren. Zwei Glarner, drei Thurgauer, einige Appenzeller und St. Galler, einer von Lachen, einer von Bümplitz und seine Wenigkeit selbst. Wo keine Franzosen herumstehen, ist man halt deutsch. Daß die Welschen nicht gekommen, vermag sich der Herr Vetter ja nicht, sonst hätte er gesprochen: „Diese werten Herren und mein gefeiertes Ich sind Deutsche und jene dort hinten sind französische Franzosen oder sogar Italiener." Es ist mir grad, als hörte ich ihn so biedermäßig und vaterländisch über die fein gedeckte Tafel rufen. Hätten die manifestlichen Berner erklärt: wir geben keine katzen- sondern eine bundesstädliche Bärenmusik, dann hätte die Polizei nie gewagt, die Manifestanten zu vertreiben und der Herr Vetter als Bärenfreund hätte gelächelt, vielleicht sogar mitgebrummt. „Manifestant" leitet sich vom Hauptmann im Bärengraben, dem liebenswürdigen Mani her. Von Polizeisäbelung soll es sogar Verwunderte abgesetzt und Verhäftlinge verschafft haben. Will von diesem mühseligen Musikabschluß lieber ein andermal sprechen, sonst würde es mir übel, was sich ja jetzt schon auf meine beliebten Zuhörer überzutragen scheint. Also, recht guten Abend ohne weitere Vetterschaft nebst Katzen.

An die „Basler Nachrichten".

So ist es wahr, der Titel soll dir bleiben,
Jedoch du selbst willst unbemerkt dich häuten?
Es klingt dein neuer Ton wie Grabesläuten —
Geschwungen von geschäfteklugem Treiben —
Dem Freisinn, der, jetzt deiner Haltung fern,
Die Schale geben muß dem dürren Kern!

Naturkundliches.

Lehrer: Als Beispiel zu dem Gesagten möge dieses Stücklein Kampher dienen. Ich lege es hier auf das Gesimse und ihr werdet sehen, daß es morgen bedeutend kleiner geworden ist, und läßt man es noch einen Tag länger offen da liegen, so wird es gänzlich verschwunden sein. Könnt Ihr mir noch andere Exempel anführen? Du, Hans Schwändimann!

Hans Schwändimann (Berner)! Üsem Ätti sy Chutte. Er het se gester uf em Längacher uße vergesse u wo-n-i se hüt am Morge soll ga umereiche, ist si nümme dert gsy. D'r Ätti hät du g'fluechet und g'seit: er hät's eigetlich sölle wüsse, daß eim hie Alles g'stohle werdi, we mes nit hinger Schloß u Rygel heig.

Ein Allianzer.

Schaut! — ich glaube mit dem Zolltarif geht's am Ende aller Enden schief;
Immer muß ich lesen Brief auf Brief, viele Gegner seien schon aktiv,
Weil man bösen Zollgebühren rief. Faul zu nennen wär' ich, wenn ich schlief,
Nicht mit Referendumsleuten lief.
Fleißig will ich für dieselben werben, Fabrikanten möcht' ich nämlich erben,
Mit den Krämern will ich's nicht verderben, auch mit Jenen, die das Leder gerben.
Metzger lieb ich sehr, die tapfern derben, und für Wirte will ich leben oder sterben,
Sonst zerfällt mein ganzes Glück in Scherben.

Lumpenpapierboden.

Beim Konkurs des Korsotheaters sollen ja auch wieder mal die Handwerker die Hauptgeschädigten sein . . ."

„Ja leider. Aber das kommt davon, wenn sie ihren „goldenen Boden", die Barzahlung verlassen!"

„So — haben sie gepumpt?"

„Modern gepumpt: sie haben sich mit Obligationen des Unternehmens abspeisen lassen!"

„Oha — haben also das Handwerk auf den papiernen Boden locken lassen . . ."

„Ja und Papier wird aus Lumpen gemacht!"

„Und Papierchens von Lumpen . . . ."